

Hochaltrigkeit als Akzeptanzproblem

Friedrich Fürstenberg
Universität Bonn



Altern als natürlicher Prozess, der sozialkulturell strukturiert wird

Altern ist keine Krankheit, sondern ein natürlicher Prozess, der sozialkulturell strukturiert wird. In allen Gesellschaften finden sich Vorkehrungen für Sicherung materieller Bedürfnisse und Statussicherung, wobei das Schwergewicht auf kleinen Solidargemeinschaften, meist Familienverbänden, liegt.

Abwertung der späten Altersphase

Die moderne Gesellschaft begegnet dem Phänomen der Hochaltrigkeit mit Versorgungs- und Betreuungsleistungen auf Staats- und Verbandsebene. Systemische Leistungsanforderungen und ein individuelles Erfolgsstreben, die für arbeitsfähige Erwachsene typisch sind, setzen sich bis in die Altersphase fort und führen zu einer Abwertung der späten Altersphase, die durch zunehmende Hilfsbedürftigkeit gekennzeichnet wird.

Phase geminderter Lebensqualität

Hochaltrigkeit wird tendenziell individuell als eine Phase geminderter Lebensqualität und gesellschaftlich als Ressourcen belastend empfunden. In diesem Zusammenhang lässt sich Lebensqualität bestimmen als

- Wahrung persönlicher Identität;
- Sicherung der materiellen Lebensführung;
- Chancen für soziale Teilhabe.

Minderung von Akzeptanz

Hieraus entsteht – aus Gründen der social correctness oft uneingestanden – eine Minderung von Akzeptanz. Sie zeigt sich funktional in dem Versuch, Belastungen der Nachkommen zu mindern oder ihre Notwendigkeit zu ignorieren. Emotional-affektiv zeigt sie sich in der Vermeidung von Interaktionen mit Hochaltrigen im öffentlichen und halb-öffentlichen Raum. Es besteht die Tendenz, Hochaltrige gleichsam „aus dem Verkehr zu ziehen“, allenfalls freundlich zu dulden.

Alibifunktion von Ehrungen

Den besonderen Ehrungen prominenter hochaltriger Zeitgenossen kommt aus dieser Sicht eher eine Alibifunktion zu. Jubilarfeiern haben oft den Beigeschmack der „ehrentvollen“ Verabschiedung. Statuszuweisung im hohen Alter trägt weithin das Merkmal der Funktionslosigkeit, das in der Leistungsgesellschaft mit Bedeutungslosigkeit korreliert.

Zunehmendes Rückzugsverhalten

Wo Reste gemeinschaftlicher Kontaktzonen wie etwa in übersichtlich strukturierten Kleinsiedlungen und in Nachbarschaften mit persönlichen Kontaktmöglichkeiten fehlen, sind Hochaltrige entsprechend ihrem Grad der Leistungsminderung eher isoliert und auf Ihresgleichen angewiesen.

Hochaltrige werden deshalb eher durch ein zunehmendes Rückzugsverhalten gekennzeichnet, das durch Hilfeleistungen untereinander und durch Freunde und Bekannte teilweise tragbar gemacht wird.

Unterschied zu vorindustriellen Gesellschaften

Dadurch unterscheidet sich die Soziallage Hochaltriger trotz der weitgehend gelungenen materiellen Absicherung wesentlich von jener in vorindustriellen Gesellschaften, wo Hochaltrige in der Regel mit Selbstverständlichkeit und würdevoll in das Gemeinschaftsleben integriert waren.

Widersprüchlich wirkt sich die rasante zahlenmäßige Zunahme dieser Altersgruppe aus:

1910 Anteil der über 80jährigen im Deutschen Reich (Volkszählung)
m. 0.41%, w. 0.57% (G,Neuhaus GdS IX,1)

1998 > 4 %, Prognose 2035 < 12 % (Dt. Bundestag)

Gefahr der Exklusion

Versuche, das Schrumpfen der Sozialkontakte aufzuhalten, haben im Wesentlichen als Schwerpunkt die Konformität und Kontaktpflege mit der Altersgruppe. Dies schließt jedoch die Gefahr gesellschaftlicher Isolation bis hin zur Exklusion nicht aus.

Gewährleistung zumutbarer Teilhabe

Hochaltrigkeit erfordert deshalb nicht nur die Bereitstellung spezifischer Betreuungsleistungen.

Wichtig ist auch die Förderung sozialer Akzeptanz Hochaltriger, und zwar als Bereitschaft, den Hochaltrigen eine zumutbare Teilhabe am sozialen Leben zu gewährleisten.

Hierfür sind auch sozialpädagogisch die Voraussetzungen zu verbessern: bei den Hochaltrigen durch Verbesserung von Verständnis und Einsicht, bei den Interaktionspartnern und generell in der Öffentlichkeit zusätzlich hierzu noch durch Verbesserung der Toleranz und den Abbau von Vorurteilen.

Förderung altersgemäßer Lebensformen

Jeder Mensch altert auf individuelle Weise. Auch Hochaltrige müssen deshalb in ihrer persönlichen Ausprägung wahrgenommen und akzeptiert werden. Hierzu sind Neigung und Eignung der Kontaktpersonen ebenso erforderlich wie das Bewusstsein einer umfassenden Sozialgemeinschaft aller Bürger.